RP ONLINE

760 Meter lang, zwei Meter hoch

Betonmauer soll Birten vor Hochwasser schützen

20. Juni 2021 um 15:52 Uhr | Lesedauer: 4 Minuten

Der Deich am Altrhein soll erhöht, außerdem soll eine Betonmauer gebaut werden, um den Hochwasserschutz weiter zu gewährleisten. Foto: Armin Fischer (arfi)

Xanten. Wegen des Salzbergbaus in der Region senkt sich der Boden. Deshalb soll der Deich in der Xantener Ortschaft Birten erhöht werden. Als weiterer Schutz ist eine 760 Meter lange Betonwand geplant. Sie würde aber auch die Sicht auf die Bislicher Insel versperren.

Von **Markus Werning**

Verantwortlicher Redakteur Xanten/Rheinberg.

Um die Ortschaft Birten auch künftig vor Hochwasser zu schützen, muss der Deichverband Duisburg-Xanten in den nächsten Jahren die bestehenden Anlagen entlang des Altrheins verstärken. Er will deshalb den Deich auf einer Länge von rund 2,5 Kilometern erhöhen sowie zusätzlich eine etwa 760 Meter lange und zwei Meter hohe Betonmauer entlang der Bundesstraße 57 errichten lassen. Das Planfeststellungsverfahren soll Ende des Jahres beginnen, die Bauarbeiten sind in den Jahren 2024 und 2025 vorgesehen, sagten Vertreter des Deichverbandes in der vergangenen Woche im Planungsausschuss der Stadt Xanten.

„Wir sind in einem frühen Stadium der Planung“, ergänzte Xantens Technischer Dezernent Niklas Franke. Die Stadt werde später noch Gelegenheit haben, dazu Stellung zu nehmen. Die Verwaltung habe den Deichverband trotzdem schon jetzt gebeten, die Pläne vorzustellen, damit die Politik bereits informiert sei. Die Erhöhung des Deichs werde unproblematisch sein, die Betonwand könne aber ein „Knackpunkt“ in den weiteren Überlegungen werden. Das Bauwerk werde die Sicht von der Bundesstraße auf das Naturschutzgebiet hinterm Altrhein beeinträchtigen oder sogar versperren. „Entlang der B 57 haben wir im Moment noch den Blick auf die Bislicher Insel, das wird sich in Zukunft ändern.“

INFO

Die Kosten übernimmt der Bergbaubetreiber

Verursacher Da die Arbeiten für den Hochwasserschutz in Birten notwendig werden, weil sich der Boden durch den unterirdischen Salzabbau senkt, wird der Bergbaubetreiber als Verursacher gesehen. Er muss deshalb die Kosten der Deicherhöhung übernehmen – „und zwar vollständig“, wie ein Sprecher des Unternehmens K+S auf Anfrage unserer Redaktion bestätigte. Der Konzern betreibt das Bergwerk in Rheinbergs Ortsteil Borth, das unter der Bislicher Insel Salz abbaut.

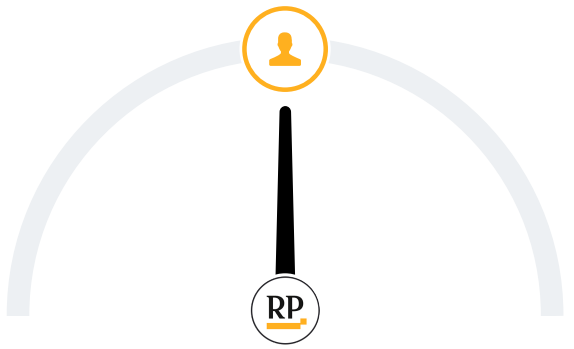
Hintergrund der Überlegungen des Deichverbands sind die Folgen des Salzbergbaus in der Region. Langfristig senke sich dadurch der Boden, erklärte Deichgräf Viktor Paeßens. Entlang des bestehenden Deichs müsse mit einer Absenkung von teilweise zwei Metern gerechnet werden. Deshalb solle dort die Betonmauer errichtet werden. „Wir brauchen dieses Maß von zwei Metern“, sagte Paeßens. In gut viereinhalb Jahren sollten die Arbeiten in Birten abgeschlossen sein, weil die bestehenden Anlagen ab 2026 keinen ausreichenden Hochwasserschutz mehr bieten würden. Wenn die Anlagen erhöht seien, „haben wir die Sicherheit wieder hergestellt“.

Die Betonwand solle auf eine bestehende Spundwand aus Metall gesetzt werden, die schon vor Jahren errichtet und mit Erde bedeckt worden sei, sagte Paeßens weiter. Zurzeit werde untersucht, ob diese Stahlkonstruktion die neue Mauer tragen könne. Sie hätten auch überlegt, eine Stahlwand auf die bestehende Spundwand zu setzen. Das Problem sei aber, sie miteinander zu verschweißen. „Wir sehen ein Problem darin, die Schweißnaht dicht zu bekommen“, sagte der Deichgräf. Den Beton auf die Stahlkonstruktion zu gießen sei deshalb „die bessere Lösung“, denn es müsse „absolut dicht sein“. Der Deichverband habe auch schon darüber nachgedacht, eine Mauer mit Glas-Elementen zu bauen. Allerdings befürchte er, dass die Wand schnell besprüht und beschädigt werde. Bei der Glas-Variante rechne er mit einem deutlich höheren Unterhaltungsaufwand, deshalb sei die Betonmauer die bevorzugte Variante.

Auf Nachfrage von Vertretern verschiedener Parteien im Ausschuss ergänzte Paeßens, dass sich der Deichverband vorstellen könne, in regelmäßigen Abständen Sichtelemente in die Betonmauer einzubauen, um weiter einen Blick auf den Rhein zu ermöglichen. Die Wand solle auch begrünt werden. Der Verband sei gesprächsbereit. „Wir machen alles mit, nur wir machen keine Kompromisse beim Hochwasserschutz“, sagte Paeßens. „Wir sind dazu verpflichtet, die technisch beste Lösung zu finden, die auch die höchste Sicherheit bietet.“

LIVE ABSTIMMUNG ● 19.152 MAL ABGESTIMMT

Frage der Woche: Würden Sie Ihr Kind impfen lassen?



Ja, definitiv

Nein, eher nicht

RP ONLINE

OPINARY.

Verbandsingenieur Moritz Matenaers erklärte auch, warum der Deichverband eine mobile Lösung ablehne – also eine Wand, die nur im Notfall aufgebaut werde. Die Bauteile müssten dann erst vom Lager zum Deich transportiert und montiert werden, erklärte Matenaers. Dafür müsse die B 57 gesperrt, möglicherweise müssten auch Bäume beschnitten werden. Aber wenn die kritischen Pegelstände überschritten würden, müsse der Hochwasserschutz handhabbar sein, sagte Paeßens. „Deswegen wollen wir keine Anlagen bauen, die uns in diesem schlimmsten Moment besonders fordern.“

(wer)